

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2005)

Heft: 1

Artikel: Abschluss der Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz :
Rückblick & Ausblick. Interview mit Prof. Dr. Regina Wecker

Autor: Schaffner, Thea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INTERVIEW MIT PROF. DR. REGINA WECKER

Abschluss der Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz

Rückblick und Ausblick



Prof. Dr. Regina Wecker ist Professorin für Frauen- und Geschlechtergeschichte an der Universität Basel und Leiterin des nationalen Gesamtprogramms Graduiertenkollegien Gender Studies Schweiz.

FemWiss: Die ersten Graduiertenkollegien Gender Studies sehen mit der gesamtschweizerischen Veranstaltung «Gender in Motion: New Perspectives in Gender Studies» ihrem baldigen Abschluss im März entgegen. Das ist für uns der Anlass, Sie als Leiterin des nationalen Gesamtprogramms zu ihren Erfahrungen mit den Graduiertenkollegien zu befragen.

Das Interview soll ein Rückblick sein auf die Erfahrungen der vergangenen drei Jahre. Wir möchten aber auch ein Blick in die Zukunft der Graduiertenkollegien Gender Studies in der Schweiz wagen.

Die Idee der Graduiertenausbildung im Rahmen von Kollegien ist für die Schweiz relativ jung. Rückblickend: Wie waren Ihre Erfahrungen mit dieser neuen Betreuungsform?

Regina Wecker: Meine Erfahrungen mit dieser neuen Art der Unterstützung von Doktorandinnen und Habilitandinnen sind positiv.

Ich bin der Ansicht, dass die Graduiertenausbildung die Qualität der Dissertationen verbessert. Die Forscherinnen und Forscher aus unterschiedlichen Disziplinen mit unterschiedlichem wissenschaftlichem Hintergrund erhalten die Möglichkeit, sich vertieft mit Themen und Konzepten der Gender Studies auseinanderzusetzen.

Oft führt dieses Betreuungsangebot dazu, dass Graduierte überhaupt ein Promotionsvorhaben in Angriff nehmen. Zudem ist die Abbruchrate bei den Kollegiatinnen wesentlich geringer: Wissenschaftlerinnen bleiben eher an ihrer Dissertation dran, wenn sie im Kontext der Graduiertenkollegien promovieren. Die Graduiertenkollegien bieten die essentielle Möglichkeit für eine intensive Diskussion des Dissertationsvorhabens. Letztlich ist das ihre wichtigste Leistung.

Die Erwartung einer Verkürzung der Promotionszeit durch die Graduiertenkollegien wird nicht in jedem Fall erfüllt werden, zumal ein Teil der Teilnehmerinnen nicht ausreichend finanziert werden konnte, und die meisten nicht vollständig von den Stipendien leben zu können. Zusätzliche Arbeiten ausserhalb des Promotionsvorhabens als Konsequenz davon haben negative Auswirkungen auf die Dauer der Dissertationszeit.

FemWiss: *Sie haben bereits einige positive Elemente der Graduiertenkollegien für die Graduierten genannt. Aber was wurde mit den Graduiertenkollegien Gender Studies in den letzten drei Jahren auch für die Forschungslandschaft Schweiz erreicht?*

Regina Wecker: Die Graduiertenkollegien boten einer beachtlichen Zahl von Frauen und einigen Männern die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Kategorie Geschlecht im Kontext ihrer Promotion. Schon alleine die Tatsache, dass eine Zahl von fünfzig bis sechzig Forscherinnen und Forscher in einem Netzwerk und mit einem Schwerpunkt zu Gender Studies promovieren, verändert die Wissenschaftslandschaft. Bisher gingen Dissertationen zur Geschlechterforschung in der Herkunftsdisziplin unter. Mit dem Netzwerk der Graduiertenkollegien werden Gender Studies sichtbar gemacht: Die Wissenschaftlerinnen in dem Bereich kennen sich, sind vernetzt, informieren sich und werden informiert über die Entwicklungen im Wissenschaftsbereich.

Zu den negativen Erfahrungen der Graduiertenkollegien gehören jedoch die unzureichenden Mittel für Stipendien. Die Kollegiatinnen waren neben der Dissertation oft stark belastet. Als Konsequenz empfanden die Teilnehmerinnen auch die Arbeiten für das Graduiertenkolleg, insbesondere für die gesamtschweizerischen Veranstaltungen, die die Veranstaltungen der Heimuniversität ergänzten, als zusätzliche Belastung. Diese Ausgangslage mag schliesslich auch zu Frustrationen geführt haben. Zu einer zusätzlichen Verunsicherung führte sicher auch die Tatsache, dass es für die Graduiertenkollegien keine Tradition

Entstehungsgeschichte der Graduiertenkollegien

Die Idee der Graduiertenkollegien ist vor folgendem Hintergrund zu verstehen: Die Frage der Graduiertenausbildung in den Geistes- und Sozialwissenschaften ist weitgehend ungelöst. Genauer betrachtet gibt es in der Schweiz – mit Ausnahme vielleicht in den Naturwissenschaften – im Grunde keine Graduiertenausbildung. Vor diesem Hintergrund wurden im Rahmen des sozialwissenschaftlichen Nationalforschungsprogramms «Demain la Suisse» Ende der 90er Jahre acht dreijährige Graduiertenkollegien angeboten. Professorin Wecker war damals in der Expertenkommission und hat sich dafür eingesetzt, dass in einem dieser Kollegien das Thema Gender Studies besetzt wird. Diese Idee wurde gleichzeitig von anderen Professorinnen unterstützt. Das Programm des Graduiertenkollegs in diesem Rahmen des Forschungsprogramms wurde von Frau Wecker vor allem gemeinsam mit Elisabeth Maurer aus Zürich entwickelt und als gesamtschweizerisches Projekt durchgeführt. Stipendien konnten bei diesem Vorläufer der heutigen Graduiertenkollegien Gender Studies keine angeboten werden. Weitere Graduiertenkollegien zur Geschlechterforschung sollten in der Folge im Rahmen des geplanten Forschungsschwerpunktes (National Center of Competence in Research, NCCR) Gender Studies angeboten werden. In der Eingabe dieses Forschungsschwerpunktes wurde eine Graduiertenausbildung konzipiert, die Doktorandinnen die Möglichkeit gegeben hätte, in einem Betreuungskontext zu promovieren. Das NCCR Gender Studies schnitt damals im Auswahlprozess gut ab, wurde aber letztendlich dennoch abgelehnt. Nach der Ablehnung zeigte sich klar, dass sich in der Verwaltung ein Konsens für die Unterstützung der Gender Studies, ausgebildet hat. Worauf die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) kommunizierte, dass ein möglichst zeitnah formuliertes Konzept zu Graduiertenkollegien grosse Chancen hat, über ihre Mittel finanziert zu werden. Eine umgehende Formulierung eines Konzepts für die heutigen Graduiertenkollegien Gender Studies war auf der Basis der Vorarbeiten für das NCCR Gender Studies und mit den drei Jahren Erfahrungen mit dem «Zürcher» Graduiertenkolleg für Frau Wecker einfach ausführbar. Auch die Professorinnen und Forscherinnen, die sich Rahmen des NCCR an den Kollegien beteiligt hatten, waren zügig wieder mobilisiert und es wurde in Kürze ein Konzept für Graduiertenkollegien für Gender Studies auf die Beine gestellt. Das so entstandene Konzept wurde von der SUK akzeptiert, ohne Abstriche und Veränderungen.

gibt. Diese Form der Ausbildung muss sich erst etablieren, und es muss auch klar werden, dass aus den Veranstaltungen nicht immer ein direkter unmittelbarer Nutzen für die Dissertation resultiert. Wie wir auch im Leitbild festgehalten haben: Für diese Art der Graduiertenausbildung ist es wichtig, dass eine Diskussionshaltung, eine Geisteshaltung geschaffen wird, die eine Auseinandersetzung um ein wissenschaftliches Thema fördert. Dies erfordert jedoch auch eine gewisse persönliche Investition, es muss Platz da sein für eine Auseinandersetzung mit Wissenschaftsthemen und -politik.

Doch ein Blick auf die Veranstaltungen, die im gesamtschweizerischen Programm angeboten wurden, zeigt, dass wir unsere Ziele erreicht haben. So ist beispielsweise die Organisation eines Workshops mit Nancy Frazer zur Beurteilung der Dissertationsprojekte als ein grosser Erfolg zu verbuchen. Auch an der Summer School in Basel habe ich den Eindruck erhalten, dass es gesamtschweizerisch gelungen ist, eine Diskussionshaltung zu schaffen und eine vertiefte Auseinandersetzung zu erreichen.

Was uns hingegen nicht gelungen ist, ist die Überwindung der Sprachgrenzen. Durch die zunehmende Internationalisierung in der Wissenschaft funktioniert das Prinzip der Zweisprachigkeit in Deutsch und Französisch nicht mehr. Viele Wissenschaftlerinnen sprechen nicht mehr beide Sprachen und zumeist erweist sich der Ausweg ins Englische als mühsam und nicht gangbar. Sprache ist in den Sozial- und Geisteswissenschaften das zentrale Medium zum Transport von Ideen und Konzepten. Mithin führte das Sprachproblem zu Misstimmung und Frustration.

Aber wir arbeiten an der Lösung des Sprachproblems, doch es bleibt eine Herausforderung, die Sprachgrenzen zu überwinden.

FemWiss: *Nachdem Sie Bilanz gezogen haben über die Ergebnisse der Graduiertenkollegien, möchte ich mit Ihnen einen Blick in die Zukunft wagen: Haben die Graduiertenkollegien auch eine Zukunft?*

Regina Wecker: Die Ausschreibung des zweiten Graduiertenprogramms Gender Studies 2005 bis 2008 ist angelaufen. Wir freuen uns, mit den beteiligten Universitäten Basel, Bern/Fribourg, Genf/Lausanne und Zürich und wiederum mit der Finanzierung durch die SUK und die beteiligten Universitäten erneut vier dreijährige Graduiertenkollegien anbieten zu können.

Aber einschränkend muss festgehalten werden, dass die Mittel für die Kollegien von der SUK massiv gekürzt wurden. Mit der Begründung, dass die SUK für Stipendien nicht zuständig ist, wurden die Gelder auf weniger als ein Drittel, also auf 1,02 Mio. Franken gekürzt. Diese Entwicklung stellt eine wesentliche Verschlechterung dar. Die Mittel reichen genau für die Finanzierung der Koordinationsstellen der einzelnen Kollegien und die gesamtschweizerische Koordination. D.h. die Kollegien werden zunächst ohne Stipendien starten. Einzig die Universität Zürich hat nach der Entscheidung durch SUK Mittel für Stipendien bewilligt.

Diese Kürzungen waren unerwartet, weil die Evaluationen und die Systemanalyse sehr positiv ausgefallen war. Einerseits steht

Organisationsform der Graduiertenkollegien

Die Organisationsform der Graduiertenkollegien vereint die Vorteile dezentraler Kollegien mit denen eines gesamtschweizerischen Programms: Das Gesamtprojekt gliedert sich in vier dezentral organisierte an lokalen Universitäten angesiedelte Kollegien und einer Gesamtschweizerischen Dachorganisation. Die vier Kollegien sind an den Universitäten Basel, Bern/Fribourg, Genf/Lausanne und Zürich beheimatet. Jedes Kolleg verfügt über eine eigene Trägerschaft und eine Koordinatorin. Das Organisationskonzept ist in weiten Bereichen grundlegend dezentral angelegt: Somit waren auch die Ausgestaltung der Organisationsform innerhalb der Kollegien, oder die Verteilung der Gelder, der lokalen Trägerschaft überlassen. Die lokalen Kollegien hatten zudem thematisch unterschiedliche Schwerpunkte und führten ihre eigenen Veranstaltungen durch. Ein Kollegien übergreifendes Bindeglied waren dabei Veranstaltungen, die für Kollegiatinnen der aller Graduiertenkollegien offen waren.

Die nationale Koordination organisierte überdies gesamtschweizerische Veranstaltungen in Form von jährlich stattfindenden Summer Schools. Im Rahmen dieser Summer Schools wurden interdisziplinäre Workshops mit inhaltlichen oder methodischen Schwerpunkten angeboten. Für die Kollegiatinnen waren sie der sichtbare Teil, der die Kollegien Gender Studies zusammengehalten hat. Das gesamtschweizerische Angebot der Graduiertenkollegien wurde durchgeführt, weil die kleineren Kollegien alleine nicht alle Leistungen erbringen konnten, die für eine Graduiertenausbildung notwendig sind. Mit dem gesamtschweizerischen Angebot war es uns vor allem ein Anliegen, den Teilnehmerinnen eine Grundlage für die Vernetzung zu bieten und somit die Entstehung eines Forschungsplatzes für Gender Studies in der Schweiz zu fördern.

Ein weiteres gemeinsames Element der Graduiertenkollegien ist die Internet-Plattform Gender Campus. Diese Plattform entstand als Teil der Eigenleistung der Universität Bern und der Fachhochschulen und offeriert umfassende Informationen zum Thema Gender und Gleichstellung. Zudem haben Kollegiatinnen über das Portal des Gender Campus Zugang zu einem geschützten Bereich, der zusätzliche Möglichkeiten der Vernetzung bietet. Trotz der finanziell schwierigen Lage wird die Internetplattform auch nach Abschluss der Graduiertenkollegien weitergeführt.



der SUK freilich weniger Geld zur Verfügung, andererseits hat sie das Geld nicht gleichmässig verteilt. Und die Graduiertenkollegien Gender Studies gehören zu jenen Projekten, die am stärksten gekürzt wurden. Zuständig für die Stipendien der Graduiertenkollegien soll in Zukunft der Schweizerische Nationalfonds sein. Der Nationalfonds wird sich aber frühestens 2006 mit der Frage auseinandersetzen können.

Trotz der massiven Kürzungen werden wir die Graduiertenkollegien in der gleichen Form wieder durchführen. Die Ausbildung wird von der Struktur gleich aufgebaut sein, und wir wollen nicht darauf verzichten, die Auseinandersetzung über Gender Studies zu führen. Wir werden weiterhin versuchen, den Forschungsplatz Gender Studies Schweiz aufzubauen.

FemWiss: *Was für Lehren ziehen Sie aus den vergangenen drei Jahren Graduiertenkollegien für die startenden Ausbildungsjahre?*

Regina Wecker: Wir werden bei der Auswahl die möglichen Teilnehmerinnen besser auf das vorbereiten, was sie bei den Graduiertenkollegien erwartet und stärker auf die zusätzliche Belastung hinweisen. Die Teilnehmerinnen müssen motiviert sein, sich auf die Diskussionen und Auseinandersetzungen in den Kollegien einzulassen. Die zukünftigen Teilnehmerinnen müssen sich im Vorfeld mit Frage auseinandersetzen, was es bedeutet, das Graduiertenkolleg zu absolvieren. Und wir werden auch nicht von der Forderung nach zusätzlichem Aufwand abrücken. Letztlich werden wir die Auswahlentscheidungen nicht nur auf schriftlichem Weg treffen, sondern – in Basel auf jeden Fall – versuchen, persönliche Gespräche zu führen.

Die ungelöste finanzielle Situation werden wir auch dieses Mal – noch unter verschärfteren Bedingungen – mittragen. Wir werden wiederum versuchen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die Teilnehmerinnen auf individuellem Weg zu unterstützen. Wir werden Hilfestellungen anbieten, eigene Anträge zu stellen oder wir werden selbst Forschungsprojekte eingeben. Wir arbeiten ausserdem auch an einer Lösung des Sprachproblems. Wie wir es lösen werden, weiss ich noch nicht, aber wir wollen einen Weg zur Lösung dieses Problems finden.

FemWiss: *Was ist wichtig für die Zukunft der Graduierten Kollegien?*

Finanzierung der Graduiertenkollegien

Die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) hat 3.4 Mio Franken gesprochen und die Gelder wurden ohne Abstriche oder Kürzungen ausbezahlt. Die Mittel wurden zu gleichen Teilen an die vier Kollegien und die gesamtschweizerische Koordinationsstelle verteilt. Von den Geldern der SUK wurden hauptsächlich die Stipendien, die Koordination des Gesamtprogramms und der einzelnen Kollegien finanziert. Zusätzlich musste den Mitteln der SUK eine gleichwertige Eigenleistung der Universitäten gegenüber stehen. Diese Eigenleistung konnte als Lehrleistung oder mit dem zur Verfügung Stellen von Räumlichkeiten erbracht werden.

Dies ist keine schlechte finanzielle Ausgangslage. Doch verteilt auf drei Jahre und vier Kollegien reduzieren sich die zur Verfügung stehenden Gelder stark. Es gilt festzuhalten, dass trotz der grosszügigen Finanzierungsbasis die Mittel nicht ausreichen, allen Teilnehmerinnen ausreichend Stipendien zu vergüten. Es haben längst nicht alle Graduierten ein Stipendium erhalten. Aber es ist nach und nach gelungen, über Nationalfondsprojekte oder andere Drittmittel, für alle eine finanzielle Lösung zu finden.

Regina Wecker: In Zukunft wird es in der Schweiz eine breitere Basis für Gender Studies geben. Es wird Kooperationen für die Grundausbildung für die Bachelor- und Masterstudiengänge geben. Die Grundausbildung ist eine wichtige Voraussetzung und wird die gesamtschweizerische Diskussion und auch die Sichtbarkeit der Gender Studies weiter stärken. Die Organisation der Grundausbildung wird Diskussionen zur PhD-Stufe nach sich ziehen. Und in Zukunft wird es auch in der Schweiz und in den Sozial- und Geisteswissenschaften PhD-Studiengänge geben.

Eine Verankerung der Gender Studies in der nächsten Bildungsbotschaft ist zentral. Wir hoffen, in der Bildungsbotschaft

2008 bis 2011 Mittel für die drei Säulen Ausbildung in Gender Studies (Grundausbildung, Graduiertenkollegien und Forschung) sichern zu können.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist eine Etablierung und eine Akkreditierung, so dass die Graduiertenkollegien Gender Studies eine feste Grösse in der Wissenschaftslandschaft der Schweiz werden. Eine Akkreditierung des Netzwerks der Graduiertenkollegien ist bereits in Planung.

FemWiss: Was ist ihre Zukunftsvision der Graduiertenkollegien Gender Studies?

Regina Wecker: Ich glaube, dass in Zukunft die Promotion innerhalb von Kollegien die Regel wird. Zudem soll es in Zukunft für die Graduierten eine finanzielle Sicherheit geben mit einer umfassenden Finanzierung.

Zusätzlich zur finanziellen Seite wünsche ich mir eine bessere Honorierung der Leistung, die eine Dissertation darstellt und eine bessere Wertschätzung der Trägerschaft für die Begleitung einer Dissertation.

Letztendlich hoffe ich, dass wir uns auch in Zukunft im Rahmen von Graduiertenkollegien inhaltlich mit den neusten Entwicklungen in den Gender Studies auseinander setzen können, so dass die Innovationen, die von der Geschlechterforschung ausgehen, weiter wahrgenommen und anerkannt werden.

Das Interview führte Thea Schaffner, Vorstandsmitglied des Vereins FemWiss.